

## Beratungsstelle erfolgreich zertifiziert

**AUSSERRHODEN.** Die Qualität der Angebote und Aufgaben der Beratungsstelle für Suchtfragen Appenzell Ausserrhoden ist sehr gut. Das bestätigt der Rezertifizierungsaudit des Qualitäts-Managements-Labels «QuaTheDA». Auch die Zufriedenheitsbefragung vom Frühling zeigt ein ähnliches Bild: Die Klientinnen und Klienten würden die Beratungen der Fachstelle überwiegend weiterempfehlen.

Wie die Kantonskanzlei in einem Communiqué schreibt, wurde die Beratungsstelle für Suchtfragen Appenzell Ausserrhoden als eine der ersten Suchtfachstellen in der Schweiz im Jahr 2008 mit dem Qualitäts-Managements-Label «QuaTheDA» (Qualität Therapie Drogen Alkohol) zertifiziert. In den letzten Wochen führte die Schweizerische Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme SQS den Rezertifizierungsaudit des Labels durch: Die hohe Qualität der Angebote und Aufgaben der Ausserrhoder Beratungsstelle wurden darin gemäss Kantonskanzlei erneut als sehr gut befunden. Damit wurde das Label für weitere drei Jahre bestätigt. Gut fiel auch die Zufriedenheitsbefragungen aus, die im Frühling durchgeführt wurden: Fast alle Klientinnen und Klienten würden die Beratungsstelle für Suchtfragen weiterempfehlen, und Dreiviertel der Vernetzungspartner bewerten ihre Zufriedenheit mit den Dienstleistungen mit «sehr gut». (kk)

## Frische Luft ist nicht genug

Könnten Lebensmittelhändler durch Kooperation dem Ladensterben begegnen? An Siedlungen mit nahen Läden müsste eigentlich auch die Immobilienbranche Interesse haben. Von **Ueli Abt**

Herr X wohnt in der kleinen Ausserrhoder Gemeinde A und muss einen eingeschriebenen Brief zur Post bringen. Doch diese gibt es im Dorf nicht mehr. Also fährt er ins Nachbardorf B, wo sich gleich gegenüber der Postfiliale ein Billigdiscounter befindet. Herr X ist in Feierabendstimmung und hat Zeit. So lässt er beim Gedanken an günstiges, in Plastik eingeschweisstes Fleisch aus Brasilien oder Uruguay den Discounter links liegen und fährt ins Dorf C weiter, wo er beim Metzger seines Vertrauens bestes Fleisch aus der Region erhält. Nun ist er nur noch ein paar Kilometer vom Hauptort des Nachbarkantons entfernt. Dort verkauft Bäcker Y jene Backwaren, die Herr X früher im eigenen Dorf kaufte und stets schätzte – bis eines Tages die Filiale in A schloss. Herr X hat Zeit und fährt auch noch zur Bäckerei.

Herr X tickte an jenem Abend so, wie die meisten Menschen an den meisten Tagen nicht ticken. Die Konsumenten sind heute mobil und wollen in einem einzigen Einkauf alles Benötigte bekommen.

Frische Hausspezialitäten, die man im Supermarkt nicht findet, mögen zwar nach wie vor ihr Publikum finden. Doch, dass beispielsweise in Bühler in den letzten Monaten ein Dorfladen nach dem anderen schloss, mutmasslich als Folge einer Kettenreaktion, ist ebenso ein Teil der Realität.

Falls es denn jemand versuchen wollte, wäre eine solche Negativspirale überhaupt zu stoppen? Wenn, dann vielleicht mit einer gar nicht so neuen Idee. So wie Wochenmarkt und Shoppingcenter auf ihre Weise auf kleinem Raum ein grosses Angebot schaffen, könnte eine kleine Ballung von

Läden zur Deckung von Grundbedürfnissen für Dörfer in Frage kommen. Der Blick nach Schönengrund, wo Volg-Produkte das Landi-Angebot erweitern und Bäckerei sowie Metzger im Laden eingemietet sind, zeigt: Dafür müssen ein paar Bedingungen erfüllt sein. So muss ein Detaillist daran glauben, dass er mit der Investition in ein geeignetes Gebäude beziehungsweise ins Projekt wachsen wird – dass also eine Ballung von Läden effektiv

### Ein Betrieb wird eher eine Chance erhalten, wenn er auf dem Weg dazu ist, nicht ein Lädli zu bleiben.

neue Kunden anziehen würde, statt solche bloss den eigenen Filialen in den Nachbardörfern abzuwerben. Er wird dann nach möglichst starken Mitstreitern suchen, denn mit einem serbelnden Unternehmen im Boot würde der Synergieeffekt auf dem Spiel stehen.

Qualifizieren wird sich dafür ein Bäckerei- oder Metzgereiunternehmen des folgenden Typs: In jenem Dorf, in welchem alles begann, steht heute ein moderner, effizienter Produktionsbetrieb. Dem Unternehmen ist es schon bisher gelungen, seine Produkte dorthin zu bringen, wo auch die Kundemasse ist; sei es, indem mehrere Filialen in dörflichen oder gar städtischen Ballungsgebieten entstanden, oder dass – eventuell zusätzlich – ein Grossverteiler Spezialitäten des Hauses ins Sortiment aufnahm. Mit der Präsenz des Firmennamens auf Ladenlokalen und Packungen ist dieser zu einer Marke mit Wiedererkennungswert bezie-

hungsweise einem Gütesiegel geworden. Mit anderen Worten: Ein Bäcker oder Metzger wird eher eine Chance erhalten, wenn sein Betrieb mindestens auf dem besten Weg dazu ist, nicht ständig ein Lädli zu bleiben.

Kleine, spezialisierte Appenzeller Produzenten von Fleisch- oder Backwaren haben offensichtlich gute Chancen, das dürfte sich auch künftig nicht ändern. Stünde bei den Konsumenten stets nur der tiefe Preis im Vordergrund, gäbe es bald nur noch Aldi-Brot und Lidl-Wurst; wären spezielle Rezepturen nicht gefragt, so hätten Siedwürste aus Innerrhoder Betrieben nicht den Weg in die Kühlboxen von Coop und Migros in der gesamten Ostschweiz gefunden. Ein kleines Lebensmittelzentrum mit hochwertigen, regionalen Produkten müsste dann auch in den Appenzeller Hügeln Chancen haben.

Hat aber das Ladensterben in einer Gemeinde erst einmal begonnen, dann wird es nicht einfacher, das Steuer herumzureisen. Im Prinzip müsste die Kurskorrektur erfolgen, bevor der Eisberg am Horizont aufgetaucht ist. Jedes Dorf wird aber seine Läden nicht retten können – denn für den Markt ist irrelevant, ob ein Geschäft in dieser oder jener Politischen Gemeinde steht.

Dem Einkaufsangebot Sorge zu tragen, wäre aber auch ein interessanter Ansatz für die Immobilienbranche: Würden Bauherren in die Grossüberbauung nicht nur die Kinderkrippe, sondern gleich auch den Detailisten einplanen, wäre der Erfolg gesichert – denn die gute Luft und die schöne Aussicht sind garantiert nicht die einzigen Faktoren, welche die Wahl eines Wohnorts bestimmen.

## Andrea Caroni zu Gast bei Jacobbo/Müller

Am kommenden Sonntag, 12. Oktober, tritt der Appenzell Ausserrhoder Nationalrat Andrea



Caroni um 22.10 Uhr in der Sendung von Viktor Jacobbo und Mike Müller auf. Als Showact tritt das französisch-amerikanische Clownduo BP Zoom mit Bernie Collins und Philippe Martz auf. (red.)

## Einbruch und Diebstahl

**URNÄSCH.** Zwischen dem 5. und 9. Oktober wurde in Urnäsch in ein Einfamilienhaus eingebrochen. Wie die Kantonspolizei in einer Mitteilung schreibt, schlugen die unbekanntenen Täter während der Ferienabwesenheit der Hausbewohner bei der Sitzplattüre eine Scheibe ein und gelangten so in das Haus. Die Einbrecher durchsuchten sämtliche Räume nach Wertsachen und entwendeten zwei Schmuckstücke. Der Schaden des Einbruchs belaufe sich auf mehrere tausend Franken, schreibt die Polizei abschliessend. (kpar)



Die Lenkerin blieb unverletzt.

## Neuwertiges Auto beschädigt

**APPENZELL.** Am Freitagmittag fuhr eine Frau mit ihrem neuwertigen Auto von Haslen her in Richtung Appenzell. Im Bereich der Liegenschaft Anker fuhr sie gemäss Polizeiangaben «aus nicht erklärlichen Gründen» geradeaus in den dortigen Betonpflanzzaun. Die Fahrzeuglenkerin konnte das stark beschädigte Auto unverletzt verlassen. Es entstand Sachschaden von mehreren Tausend Franken. (kpai)

## Unfallstelle verlassen

**APPENZELL.** Am Freitagmittag wurde zwischen 13 und 13.30 Uhr auf dem Parkplatz vor dem Migrosmarkt in Appenzell ein korrekt parkiertes Auto beschädigt. Wie die Innerrhoder Kantonspolizei mitteilt, fuhr der oder die Unfallverursacherin ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern davon. Es entstand beträchtlicher Sachschaden. Personen, die Angaben zu diesem Unfall machen können, melden sich bitte bei der Innerrhoder Kantonspolizei, Tel. 071 788 95 00. (kpai)

## Einfach da sein und Zeit schenken

Fachpersonen haben oft wenig Zeit, um für schwerkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen da zu sein. Hospizdienste schliessen hier eine Lücke. In Appenzell gibt es das Angebot seit rund vier Jahren. Ein Beitrag zum heutigen Hospiz- und Palliative-Care-Tag.

VRENI PETERER

**HASLEN.** Vor etwas mehr als einem Jahr hat Trudi Schildknecht aus Haslen ihren Mann durch eine schwere Krankheit verloren. Vorangegangen ist eine Zeit mit Höhen und Tiefen. Sie sei immer gerne für ihren Mann da gewesen. Doch sie habe sich eingestehen müssen, dass vor allem die Nächte an ihren Kräften zehrten, so Schildknecht. Mit einem Ohr war sie ständig bei ihrem Mann, so dass sie keinen erholsamen Schlaf mehr fand.

### Schnelle Unterstützung

In dieser Situation wurde sie von der Spitex auf den Hospizdienst aufmerksam gemacht. Sie besprach sich mit ihren Kindern und sie beschlossen gemeinsam, mit dem Hospiz-Dienst Kontakt aufzunehmen. «Ich war überrascht, wie schnell und unkompliziert das funktionierte. Schon für die kommende Nacht kam eine Frau», erinnert sich Trudi Schildknecht. Es war eine ungewohnte Situation für sie, nicht selbst am Bett ihres kranken Mannes zu wachen. Sie habe aber sofort Vertrauen zu der Begleiterin gehabt.

Seit es den Hospizdienst in Innerrhoden gibt, begleitet auch die heutige Präsidentin Bernadette Dobler schwerkranke und sterbende Menschen. «Wir erleben häufig, dass die Angehörigen sich erst Hilfe holen, wenn sie mit ihren Kräften am Ende

sind», so Dobler. «Und wenn sie unseren Dienst dann beansprucht haben, hören wir oft: wenn wir das gewusst hätten, hätten wir früher angerufen.»

### Wertvolle Ergänzung

Der Hospiz-Dienst Appenzell wird unterschiedlich häufig für Begleitungen angefragt. «Es gibt Phasen, in denen es über Wo-

chen keine Anfragen gibt», sagt Stellenleiterin Brigitte Fritsche. «Wir erklären uns das damit, dass bei uns auf dem Land die Familienstrukturen noch stimmen. Man ist noch füreinander da. Das ist natürlich schön», so Präsidentin Bernadette Dobler.

Der Hospiz-Dienst Appenzell darf zurzeit auf 15 Freiwillige zählen. Sie begleiten Menschen

zu Hause, in Alters- und Pflegeheimen und im Spital. Die Motivation ist bei allen die gleiche: Sie wollen den Mitmenschen Zeit schenken. Dem Sterbenden die Hand halten, wenn er es wünscht, zu beten oder einfach zu schweigen.

Eine 67jährige Begleiterin erinnert sich: «Beim ersten Einsatz war ich ganz einfach da. Durch

mein Dasein will ich dem Sterbenden die Angst nehmen und ihm helfen beim Einstimmen in die totale Ruhe. Jeder stirbt seinen eigenen Tod. Das Sterben erzählt mir viel vom Leben des Betroffenen.»

Remigius Wagner, der einzige männliche Begleiter, hatte bis jetzt beim Hospiz-Dienst selber noch keinen Einsatz. Im privaten Umfeld hat er aber schon wiederholt sterbende Menschen begleitet: «Ich möchte, dass sich die Menschen durch meine Präsenz etwas geborgener fühlen, um sich zuversichtlich auf einen nächsten Schritt einzulassen. Eine Hand reichen, ein Gespräch führen, eine Besinnung gemeinsam machen oder in Stille verweilen, wie es am ehesten angesagt ist», so der 56-Jährige, der sich durch Weiterbildungen, Supervisionen und den Austausch mit den anderen Freiwilligen gut vorbereitet fühlt für den ersten Einsatz. Die 44jährige Karin Fässler hat diese Hürde schon genommen: «Als ich mich das erste Mal auf den Weg machte, gingen mir viele Gedanken durch den Kopf. Werde ich es richtig machen? Kann ich meine Theorie richtig anwenden? Aber es war ganz anders: Man lässt sich einfach ein. Es wird alles ganz natürlich. Es genügt einfach, da zu sein. Für mich ist es ein schöner Grundgedanke, jemanden zu begleiten, wenn er in seiner letzten Phase nicht allein sein möchte.»



Bernadette Dobler ist Präsidentin und langjährige Begleiterin beim Hospizdienst Appenzell.